

NATIONALE LINGUISTISCHE UNIVERSITÄT KYJIW
LEHRSTUHL FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE

Semesterarbeit
in Sprachwissenschaft zum Thema:
*„ Die Rolle der Suffixe bei der Bildung von emotional-gefärbten
Substantiven in der deutschen Sprache “*

von der Studentin
des 4. Studienjahres
der Seminargruppe Nr. Mlnim. 09– 20

Fach: 035 „Philologie“,

Spezialisierung: 035.043 Germanische Sprachen und
Literaturen (inklusive Translation)

Ausbildungsprogramm: Deutsche Sprache und
Literatur, zweite Fremdsprache, Translation

Eva Gavrilova

Wissenschaftliche(r) Betreuer(in):

Pr. Mykola Gamzyuk

Nationale Bewertungsskala _____

Punktzahl _____

EKTS-Note _____

Kommissionsmitglieder:

МІНІСТЕРСТВО ОСВІТИ І НАУКИ УКРАЇНИ
КИЇВСЬКИЙ НАЦІОНАЛЬНИЙ ЛІНГВІСТИЧНИЙ УНІВЕРСИТЕТ

Кафедра німецької філології

Курсова робота з лінгвістики

на тему:

«Роль суфіксів у створенні емоційно-забарвлених іменників у німецькій мові»

студента групи МЛнім 9-20
факультету германської філології і
перекладу
освітньо-професійної програми
Німецька мова і література, друга
іноземна мова, переклад
за спеціальністю 035 Філологія
спеціалізація 035.043 Германські
мови та літератури (переклад
включно), перша –німецька
Гаврилової Єви

Науковий керівник:
д. філол. наук, проф. Гамзюк М.В.

Національна шкала _____
Кількість балів _____
Оцінка ЄКТС _____

Члени комісії:

PLAN:

EINLEITUNG	3
KAPITEL I. VERBINDUNG EMOTIONEN MIT DER SPRACHE	5
1.1. Geschichte der Untersuchungen der Verbindung der Emotionen und der Sprache.....	5
1.2. Emotionen und ihr grammatischer Ausdruck mit der Hilfe der Suffixe.....	6
KAPITEL II. KONNOTATIVE SUBSTANTIVSUFFIXE	10
2.1. Deutsche Substantivsuffixe: allgemeine Information.....	10
2.2. Konnotation des Substantivsuffixes -bold.....	12
2.3. Konnotation des Substantivsuffixes -e.....	13
2.4. Konnotation des Substantivsuffixes -i und -o	14
2.5. Konnotation des Substantivsuffixes -ler.....	17
2.6. Konnotation des Substantivsuffixes -ling.....	18
2.7. Konnotation des Substantivsuffixes -aille, -aster	20
2.8. Konnotation des Substantivsuffixes -euse	21
2.9. Konnotation des Substantivsuffixes -inski	22
KAPITEL III. DAS DIMINUTIV	23
3.1. Das Diminutiv als besonderes Ereignis der emotional-gefärbten Substantiven.....	23
3.2. Suffixe -lin, -lein, -elle, -i als grammatische Mittel für Diminutiv	25
SCHLUSSFOLGERUNGEN	29
PE3IOME.....	30
RESÜMEE.....	31
LITERATURVERZEICHNIS	32

EINLEITUNG

Das Thema dieser Semesterarbeit heißt „Die Rolle der Suffixe bei der Bildung von emotional-gefärbten Substantiven in der deutschen Sprache“.

Wenn Angehörige einer Sprachgemeinschaft ihre Sprache gebrauchen, bringen sie auf diese Weise u. a. auch ihre Emotionen zum Ausdruck. Sprache dient dabei als ein Mittel, die Emotionen des Sprechers auszudrücken. Ob Angst, Genugtuung, Trauer oder Freude – die Sprache ist imstande, verschiedene Emotionen auszudrücken. Es geschieht auf verschiedenen Sprachebenen, auf dem morphologischen auch. Die Substantive und ihre Bestandteile dienen auch als der Ausdruck der Emotionen.

Die Substantive gehören zum unverzichtbaren Teil der Sprache, deshalb besteht die **Aktualität** der Semesterarbeit darin, dass man die Suffixe bei der Bildung von emotional-gefärbten Substantiven forschen muss.

Die Neuheit der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass die Suffixe als Wert der Emotionen im Vergleich mit dem Basiswort untersucht und verglichen werden.

Das Forschungsobjekt dieser Arbeit ist die Substantive, meistens die Namen der Personen.

Der Hauptgegenstand sind die Rolle der Suffixe bei der Bildung von emotional-gefärbten Substantiven in der deutschen Sprache.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist Die Rolle der Suffixe bei der Bildung von emotional-gefärbten Substantiven in der deutschen Sprache zu untersuchen.

Es werden folgende **Aufgaben** in der Arbeit gelöst:

- der Verbindung der Emotionen und der Sprache zu untersuchen;
- grammatischer Ausdruck der Emotionen mit der Hilfe der Suffixe zu untersuchen;
- Konnotation der Substantivsuffixe zu bestimmen;
- Konnotation der Reihe der Substantivsuffixe zu bestimmen;
- den Begriff Diminutiv als besonderes Ereignis der emotional-gefärbten Substantiven theoretisch zu begründen;
- Konnotation der Reihe der Substantivsuffixe beim Diminutiv zu untersuchen.

Das Ziel und die Aufgaben der Arbeit bestimmen die Wahl der **Methoden**:

- durchgehende Auswahl;
- beschreibende Methode;
- Methode der Analyse;
- Vergleichsmethode.

Die Approbation der Forschung erfolgte im Rahmen der Teilnahme an der wissenschaftlichen Konferenz " Міжнародна науково-практична відеоконференція AD ORBEM PER LINGUAS. ДО СВІТУ ЧЕРЕЗ МОВИ", 16–17. Mai 2024 mit Thesen zum Thema " **Die Rolle der Suffixe bei der Bildung von Substantiven in der deutschen Sprache**".

Die Ergebnisse der Untersuchung kann man im Rahmen der Disziplinen «Sprachwissenschaft» anwenden.

Struktur der Arbeit. Die vorliegende Arbeit besteht aus der Einleitung, drei Kapiteln, der Schlussfolgerung, dem Literaturverzeichnis. In jedem Kapitel sind einige Teile: theoretische und praktische. In der Schlussfolgerung werden die Ergebnisse der Arbeit dargelegt. Es folgt das Literaturverzeichnis.

KAPITEL I. VERBINDUNG EMOTIONEN MIT DER SPRACHE

1.1. Geschichte der Untersuchungen der Verbindung der Emotionen und der Sprache

Wenn die Menschen erwachsen sind, können sie Ziele setzen, vernünftige Entscheidungen treffen und rational denken. Die Emotionalität ist eher für die Kindern charakteristisch und bei den Erwachsenen als Gegensatz zum analytischen Denken und der Logik akzeptiert. Es wird fälschlicherweise gedacht, dass das Emotionale und das Rationale einander ausschließen und es ist nicht korrekt, sie deswegen gegenüberzustellen. Der emotionale Anteil ist bei jeder menschlichen Erfahrung vorhanden und beeinflusst sowohl die Gegenwart bzw. das im Moment vom Menschen Wahrgenommene als auch die Zukunft, d.h. weitere Handlungen und Entscheidungen.

Unterschiedliche Besonderheiten der Emotionen sind im Rahmen solcher Disziplinen wie Neurologie, kognitive und biologische Psychologie und Physiologie (alle gehören zur kognitiven Neurowissenschaft) geforscht. Der Teil der Psychologie, wo man sich auf die Untersuchung von Emotionen spezialisiert, nennt man Emotionspsychologie. Allerdings sind die Emotionen nach wie vor Gegenstand interdisziplinärer Forschung. Sie werden nicht nur als rein biologische Mechanismen bestimmt, sondern auch als komplexe Phänomene, die (absichtlich) generiert, ausgedrückt und von anderen akzeptiert werden. Die interdisziplinäre Besonderheit der Emotionsforschung lässt sich an den Projekten des Forschungszentrums „Language of Emotion“ der Freien Universität Berlin erkennen, das sich seit 2007 mit Emotionen in der Musik, Kunst, Sprache, Gesellschaft und bei den Tieren befasst [12, S.31].

Die Erinnerungen an die Emotionslinguistik kann man in den 1980er Jahren in den Arbeiten von George Lakoff (USA) und Zoltan Kövecses (Ungarn) finden, wo die Konzeptualisierung von bestimmten Emotionen (Ärger, Stolz, Liebe) in Metaphern untersucht wurde. Es war vorgeschlagen, eine Liste lexikalischer Mittel zum Ausdruck einzelner Emotionen zu bilden [12, S.31].

In den 2000er Jahren entstand das Interesse an der Rolle der Sprache bei Emotionen, wovon die Arbeiten von N. Fries, R. Fiehler, N. R. Wolf, U. Mees, S. Jahr, S. Winko und M. Schwarz- Friesel zeugen. Vergleichende Analyse von den

Emotionsmanifestationen in der deutschen Sprache in unterschiedlichen Textsorten war im Texten des Forschungsprojekts „Ausdrucksmittel der Emotionalität im deutsch-tschechischen Sprachkontrast“ (Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Universität Ostrava) erfüllt, einige Thesen von deren in der Zeitschrift „Studia Germanistica“ (Nummer 6, 2010) dargestellt waren [12, S.31].

1.2. Emotionen und ihr grammatischer Ausdruck mit der Hilfe der Präfixe

Die Komplexität des Phänomens „Emotion“ assoziiert man sich mit den Definitionsschwierigkeiten des Begriffs. Man kann sich auf eine große Fülle an Begriffen stoßen, die bei der Behandlung des Emotionalen zur Verfügung stehen. Dabei sind sie in einigen Quellen bedeutungsgleich benutzt und in anderen strikt unterschieden. Es handelt sich ausschließlich von den Ausdrücken, die in der deutschsprachigen Literatur benutzt werden. Eine Verwirrung entsteht bei den Begriffen „Emotion“, „Gefühl“, „Affekt“ und „Stimmung“, die alle zu den emotionalen Zuständen gezählt und als Reaktionen auf das Wahrgenommene verstanden werden [12, S.31]. Der Unterschied besteht sich vor allem in der Zeitspanne, Intensität und im Referenzobjekt. Über die Affekte besteht ein Konsens, dass für sie eine sehr kurze Zeit, hohe Intensität und völliges Fehlen von kognitiven Prozeduren charakteristisch sind. Beide Termini werden auch bestimmt. „Emotion“ ist ein weiterer Begriff und „Gefühl“ wird als Komponente der Emotion verstanden. Fries und Schwarz-Friesel zufolge sind Emotionen die durch Zeichen kodierte Gefühle: die Emotion drückt das Gefühl aus, wo es für die anderen erkennbar ist. Es gibt dennoch Situationen, in denen die Gefühle zu verbergen sind. Je nach Situation werden die Emotionen (nicht die Gefühle) geregelt [11, S.1-8]. Daraus lässt sich schließen, dass Emotionen kulturell geprägte Phänomene sind bzw. die Kultur auf die Entstehung von Emotionen wirkt.

Neueren deutschen Forschungen, die eine große Ähnlichkeit mit der amerikanischen Schule der Emotionspsychologie beherrschen, zufolge, hat Emotion fünf Komponenten: physiologische, kognitive, handlungsbezogene, subjektiv erlebnisbezogene und expressive [1, S.8]. „Mimik“ bzw. „Gesichtsausdruck“ sind für Ekman und Izard ein wichtiges Kriterium der Unterscheidung von Emotionen und

Stimmungen. Im Gegensatz zu Emotionen, wo eine prototypische Mimik, die eine bestimmte Emotion signalisiert, zu beobachten ist, fehlt bei Stimmungen der charakteristische Gesichtsausdruck. Es ist ein Fazit gekommen, dass Freude, Schmerz, Furcht, Wut (Zorn) und Eckel (Abscheu) adäquat auf allen Kontinenten interpretiert werden [16, S.298]. Ekman beobachtet in den Stimmungen die Handlungstendenzen bzw. etwas länger (im Vergleich zu Emotionen) Dauerndes und auf die Zukunft Gerichtetes [12, S.16].

Das enge Verhältnis von Emotionen und Sprache kann man leicht beobachten: die Emotionen werden durch sprachliche Mittel (de)kodiert, ausgedrückt und hervorgerufen. Fieher zufolge erfolgen die Manifestationen der Emotionen in der Sprache auf zwei Weisen: die Emotionen können thematisiert (Emotion ist das Hauptthema der Interaktion) oder mitkommuniziert (Emotion wird als Nebenthema vermittelt) sein [4, S. 22]. Im Satz „Ich freue mich auf den baldigen Urlaub“ tritt z. B. die Thematisierung der Emotion „Freude“ zutage. Im Satz „Hurra, ich habe bald meinen Urlaub!“ wird vor allem der Urlaub thematisiert, emotionale Einstellung kann man explizit über Interjektion „hurra“ beobachten. Emotionen können explizit und implizit auf allen sprachlichen Ebenen dargestellt werden.

Morphologisch betrachtet kann die Intensität der Emotion mit Hilfe der Verstärkungen und Abschwächungen zur Sprache kommen. Zum Beispiel gehören zu den emotional gefärbten Wortbildungsmitteln Präfixe (über-, hyper-, ultra-, giga-, mini-) und Erstglieder von Komposita (Bärenhunger, Hyperinflation, Bombenerfolg, Zwergbetrieb) [21, S.110]. Das Diminutivsuffix --chen (Schätzchen) und das Suffix –ling (Schönling) kann das Lexem emotional (vermitteln die Emotion der Liebe bzw. abwertende emotionale Einstellung des Sprechers) bezeichnen. Die emotionalen Aspekte kann auch mithilfe syntaktischer Strukturen kommuniziert werden (spezifische Wortstellung, Ausrufesätze, rhetorische Fragen, grammatischer Parallelismus). Es gibt heute kein klares Fazit, dass grammatische Mittel für die Gestaltung der jeweiligen Emotion gebraucht werden. Dagegen wird über den „Emotionswortschatz“ diskutiert, in dessen Rahmen emotionsbezeichnende und emotionsausdrückende Wörter unterschieden werden.

Schwarz-Friesel zufolge berichtet die ersten auf die Emotionen direkt (sog. „Gefühlswörter“). Darunter sind die Substantive (Ärger, Liebe, Hass, Trauer), Adjektive (ärgerlich, hässlich, freudig), Verben (hassen, lieben, sich freuen), Metaphern und Phraseologismen, die Mees aber als emotionsausdrückende Lexik ansieht (überkochen, in die Luft gehen). Schwarz-Friesel bringt dagegen nur phraseologische Routineformeln (meine Güte!) neben emotiven Interjektionen (pfui, hurra) zu den emotionsausdrückenden Mitteln [1, S. 9]. Diese Mittel beherrschen eine expressive Ausdrucksfunktion und erfüllen eine emotionale Einstellung, ohne auf diese direkt zu berichten, was die Zuordnung der Metaphern zu dieser Gruppe ausschließt, da die die Emotionen darstellen.

Fiehler gibt eine viel deutlichere Klassifikation, wo er zwischen Emotionsbenennungen (reine „Gefühlswörter“, auch als Adverbialien wie glücklicherweise) und Emotionsbeschreibungen (Metaphern, metaphorisch gebrauchte Ausdrücke, Kurzvergleiche) unterscheidet [2, S.27]. Als Beispiel können folgende Sätze dienen, die gleichen Sinn beherrschen: sie thematisieren die Emotion „Wut“ einmal mittels Emotionsbenennung und einmal über Emotionsbeschreibung: (1) Er ist ganz wütend. (2) Es kocht in ihm.

Da emotional gefärbte Ausdrücke (negativ oder positiv) bewertet sind, sieht Schwarz-Friesel mit Recht die konnotative Bedeutung eines Lexems als emotionale, affektive Bedeutung und denotative als kognitive Komponente, die das „reine“ Wissen ohne emotionale Prägung vermittelt [20. S. 89].

Aus diesem Grund muss die Erschließung der Emotionalität des Ausdrucks kontextabhängig erfolgen, da emotionale Bedeutungen wie Konnotationen in bestimmten Kontexten aktiviert sind.

Emotionslinguistische Analysen sind auf der Ebene der Sprache durchgeführt. Danach beziehen sich die Untersuchungen des Emotionspotenzials des Texts mehr auf die vom Sprecher erlebten Emotionen bzw. ihre Manifestation in den Texten. Die Forschungslage bei den sprachlichen Mitteln zum Hervorrufen von Emotionen ist nicht deutlich, aber dies ist die Hauptaufgabe schöngeistiger Literatur und der Werbetexte. Die Emotion „Interesse“ wird z.B. in den sprachwissenschaftlich orientierten Emotionsuntersuchungen oft benachteiligt, was teilweise dadurch erklärt werden kann,

dass „Interesse“ einen Streitfall darstellt und von einigen Autoren nicht als „Emotion“ (Fries) bzw. „Basisemotion“ (Ekman) betrachtet wird. Fries und Ortony halten dazu, dass sich „Interesse“ nicht eindeutig positiv oder negativ bestimmen lässt und nur die Komponente „Intensität“ hat [11, S.18]. „Interesse“ wird als längerfristige Handlungstendenz und Antrieb unterschiedet. Izard dagegen betont die wichtige Bedeutung von Interesse im Alltagsleben, es wird von ihm als „die bei den Menschen an der häufigsten vorkommenden Emotion“ bezeichnet [13, S.143], und sieht „Interesse“ als Basisemotion (Neugier wird als Gefühl verstanden) an. Zugunsten der Behandlung von „Interesse“ als „Emotion“ existiert auch noch der Beweis, dass beim Sich-Interessieren typische Mimik wie geöffneter Mund, geneigter Kopf usw. zutage tritt. Das Interesse gilt als ein glänzendes Beispiel dafür, wie das Kognitive und das Emotionale einander ergänzen. Während des Lesens werden die Informationen nach den Kriterien gegliedert, ob sie interessant bzw. für den Leser relevant sind (kognitiver Prozess, Interesse fungiert als Filter). Dies spornt den interessierten Menschen zum weiteren Lesen oder Handeln an (affektbezogene Seite von Interesse). Die emotionslinguistische Forschung kann folgendermaßen durchgeführt werden: man kann sich entweder auf eine bestimmte Emotion achten, ihre metaphorischen Konzepte, Erfassungen und Versprachlichungen in den Texten analysieren, oder sich die Entschlüsselung des gesamten emotionalen Potentials des jeweiligen Textes als Ziel setzen. Die beiden Ansätze sind anspruchsvoll und können lohnenswerte Ergebnisse bringen, besonders dann, wenn man sich mit solchen komplexen Emotionen befasst wie „Interesse“ [13, S.143].

KAPITEL II. KONNOTATIVE SUBSTANTIVSUFFIXE

2.1. Deutsche Substantivsuffixe: allgemeine Information

Aus der großen Anzahl heimischer Substantivsuffixe des Deutschen können folgende Suffixe als rein denotativ eingestuft werden: *-er, -heit/-keit/-igkeit, -icht, -in, -nis, -rich, -s, -sal, -schaft, -t, -tel, -tum, -ung*. Analoges sind diese fremden Suffixe: *-ament/-ement, -ant/ -ent, -anz/-enz, -ar/-er, -arium, -t, -ade, -asmus, -ee, -esse, -elle, - (er)ie, -ier/-iere, -ik, -iker, -ine, -ion/-ition/-ation, -ist, -ität, -or/-ator/-itor, -ose, -ur*. Zum einen nennt man einen großen Wortartwechsel, zum anderen ist ihr Modifikationsgehalt ausschließlich denotativ. Die Funktion, einen semantischen Kern zu bilden, liegt nicht vor. Neben den denotativen Substantivsuffixen existiert eine beträchtliche Anzahl konnotativer Substantivsuffixe, welche nicht nur heimischer, sondern auch fremder Ursprung sind. Die heimischen Substantivsuffixe überwiegen jedoch quantitativ. Die Übersicht der konnotativen Substantivsuffixe des Deutschen in Tabelle 1 zeigt neben dem jeweiligen Suffix und seinen formalen Varianten, den konnotativen Gehalt sowie charakteristische Beispiele. Ferner ist angegeben, welchen Inhalt das Substantivresultat beschreibt. Hier ergeben sich zwei wesentliche Bezüge: Personenbezeichnung und Sachbezeichnung. Die nachfolgende Tabelle 1 führt zunächst personen-, dann sachbezeichnende Suffixe auf:

<i>Personenbezeichnung</i>	<i>Konnotation</i>	<i>Beispiele</i>
<i>-bold</i>	<i>negativ</i>	<i>Witzbold, Saufbold</i>
<i>-chen</i>	<i>negativ, positiv</i>	<i>Kindchen, Dummchen</i>
<i>-e</i>	<i>negativ</i>	<i>Putze, Tippse</i>
<i>-i</i>	<i>negativ, positiv</i>	<i>Schleimi, Doofi</i>
<i>-lein</i>	<i>negativ, positiv</i>	<i>Kindlein</i>
<i>-ler</i>	<i>negativ</i>	<i>Abweichler, Gewinnler</i>
<i>-ling</i>	<i>negativ</i>	<i>Dichterling, Schönling</i>
<i>-o</i>	<i>negativ</i>	<i>Brutalo, Prolo</i>
<i>-aille</i>	<i>negativ</i>	<i>Kanaille, Journaille</i>
<i>-aster</i>	<i>negativ</i>	<i>Medikaster, Poetaster</i>
<i>-euse</i>	<i>negativ</i>	<i>Friseur, Masseur</i>

<i>-inski</i>	<i>negativ</i>	<i>Radikalinski, Brutalinski</i>
<i>Sachbezeichnung</i>	<i>Konnotation</i>	<i>Konnotation</i>
<i>-chen</i>	<i>negativ, positiv</i>	<i>Häuschen, Städtchen</i>
<i>-e</i>	<i>negativ</i>	<i>Anmache, Abzocke</i>
<i>-(er/el)ei</i>	<i>negativ</i>	<i>Fahrerei, Hüpferei</i>
<i>-i</i>	<i>positiv</i>	<i>Ziggi</i>
<i>-lein</i>	<i>negativ, positiv</i>	<i>Wäldlein</i>
<i>-age</i>	<i>negativ</i>	<i>Schmierage</i>
<i>-ette</i>	<i>negativ</i>	<i>Schmonzette, Schnulzette</i>
<i>-ismus</i>	<i>negativ</i>	<i>Perfektionismus</i>
<i>-itis</i>	<i>negativ</i>	<i>Telefonitis</i>

Tabelle 1: Konnotative Suffixe des Deutschen

Der Bereich der Bezeichnung von Personen ist in auffälliger Häufigkeit dafür verwendet, eine subjektive Bewertung einfließen zu lassen. Damit wird nicht nur die beurteilte Person beschrieben, sondern auch der Charakter des Urteilenden erkennbar [2, S. 24]. Die Personenbezeichnungen mit konnotativen Suffixen meist negative Taten ausdrücken, nicht selten gepaart mit einer spöttischen Komponente. Der Grund für die Abwertung der Person wird meist in der Basis der Wortbildung ausgedrückt. Braun [2, S. 27] sagt, dass die häufigen Ursachen der Personenpejorierung anhand anschaulicher Beispiele. Die nachfolgende Tabelle 2 stellt diese Gründe systematisch zusammen:

Grund für die negative Konnotation	Beispiele
negative Eigenschaften - allgemein - Viel-, Groß-, Falschreden - Spießigkeit - Geiz, Habgier - Dummheit	<i>Faulpelz, Schwächling, Haarspalter Faselhans, Sprücheklopfer, Jasager Kleingeist, Krähwinkler, Piesepampel Aasgeier, Knauser, Raffzahn Blödian, Hirni, Pinsel</i>
berufliche Bezeichnungen	<i>Baulöwe, Kurpfuscher, Tintenkleckser</i>
politische Auffassungen	<i>Chauvinist, Demagoge, Umstürzler</i>
Alter	<i>Mummelgreis, Schabracke, Zausel</i>

Tabelle 2: Gründe für die negative Bewertung von Personen nach Braun (1997)

Die angeführten Gründe sind die häufigsten Ursachen negativer Personencharakterisierung. Die Beispielauswahl zeigt, dass die negative Konnotation dabei mit verschiedenen sprachlichen Mitteln ausgedrückt werden kann. Im Folgenden werden diejenigen konnotativen Suffigierungen des Deutschen systematisch dargestellt, die zur wertenden Bezeichnung von Personen dienen.

2.2. Konnotation des Substantivsuffixes -bold

Das Morphem -bold entstand aus historisch zunächst als Namenelement -bald in Eigenamen wie Archibald, Sigibald und Theobald und lässt sich zurückführen auf das Adjektiv bald. In vielen Sprachen Europas finden sich entsprechende Bildungen: englisch -bald in *Theobald*, französisch -bault in *Thibault*, spanisch und italienisch -baldo in *Teobaldo*. Keines dieser Namensmorpheme hat jedoch wie das Deutsche eine Weiterentwicklung zu einem allgemeinen Suffix der Personenbezeichnung vollzogen.

Schon im Mittelhochdeutschen entstanden nach dem Muster der Namensbildung Appellative mit dem Suffix -bold. Die Bildung *Hetzbold* diene beispielsweise zur Bezeichnung eines Jagdhundes. Weitere mittelhochdeutsche Bildungen sind *Trunkenbold*, das auch heute noch gebräuchlich ist, und die heute nicht mehr geläufige Bezeichnung *Wankelbold* [8, S. 253].

Im aktuellen Sprachgebrauch unterscheidet man zwei Gruppen von Bildungen auf -bold: Einerseits tritt das Suffix an substantivische Basen heran wie in *Tugendbold*, *Lügenbold*, *Witzbold*, andererseits an verbale Basen wie *Raufbold*, *Saufbold*, *Trunkenbold*. Teilweise ist ein doppelter Bezug möglich wie bei *Lügenbold* oder *Scherzbold* [8, S. 253]. Man sieht die semantischen Eigenschaften der Basen näher, fällt auf, dass es sich entweder um negative Basen wie bei *Lügenbold*, *Raufbold*, *Saufbold*, *Trunkenbold* oder um positive Basen wie bei *Tugendbold*, *Scherzbold*, *Witzbold* handelt. Neutrale Basen sind hingegen selten. Unabhängig von der Semantik der Basen liegt aber ausnahmslos allen Bildungen auf -bold eine negative Konnotation zugrunde [8, S. 253], wobei häufig auch ein ironischer Ton mitschwingt [3, S. 87]. Negative Basen verstärken dabei die negative Konnotation, positive Basen wirken durch Enantiokonnotemie ironisch. Die Eigenschaft der Basis wird nicht mehr als positiv eingestuft, sondern als übertrieben (*Tugendbold*) oder oberflächlich (*Witzbold*).

Das GWDS legt den semantischen Hauptaspekt des Suffixes *-bold* nicht auf die negative Konnotation, sondern auf die charakterisierende Beschreibung einer Person, die die in der Basis ausgedrückte Handlung häufig und gerne tut, damit auffällt oder dafür bekannt ist. Ein direkter Hinweis auf die negative Konnotation des Suffixes wäre durchaus angebracht, um die abwertende Wirkung der entsprechenden Bildungen kenntlich zu machen [3, S. 87].

Auf einige Einschränkungen dieses konnotativen Musters ist hinzuweisen: Bildungen mit dem Suffix *-bold* sind fast ausschließlich dem mündlichen Sprachgebrauch zuzuordnen, wo sie eher selten sind und meist antiquiert wirken. Ausgenommen sind die Bildungen *Saufbold* und *Witzbold*, die eine gewisse Häufigkeit im Sprachgebrauch aufweisen. Ferner unterliegen Bildungen auf *-bold* Kombinationsrestriktionen hinsichtlich der Basen, das heißt nicht alle Substantive und Verben können als Basen fungieren: *Bücherbold*, *Lesbold*, *Erzählbold* [8, S. 253].

Trotz dieser Einschränkungen gilt der Suffix *-bold* als ein Muster, mit dem in besonderer Deutlichkeit eine kontextunabhängige negative Konnotation ausgedrückt werden kann [3, S. 87].

2.3. Konnotation des Substantivsuffixes -e

Die überwiegende Funktion dieses Suffixmusters beträgt sich in die Sachbezeichnung. Zum Ausdruck von Personenbezeichnungen verwendet man das Suffix *-e* in der Standardsprache konnotationslos. Nomina Agentis-Bildungen mit verbaler Basis wie *Bote*, *Schütze*, *Vorfahre*, *Nachkomme* werden im heutigen Sprachgebrauch unproduktiv [8, S. 197]. Die Gruppe der *e*-Suffixierungen substantivischer Basen beschränken sich auf maskuline Personenbezeichnungen wie *Archäologe*, *Biologe*, *Soziologe* und deonymische Bewohnerbezeichnungen zu Ländernamen auf *-en*, *-ien* und *-ei* wie *Franke*, *Bulgare*, *Mongole* (vgl. Fleischer/Barz 2012: 197). Auch diese Bildungen weisen keine Konnotation auf [8, S. 198].

In der Umgangs- und Jugendsprache verwendet dieses Wortbildungsmuster in neuerer Zeit zunehmender Beliebtheit und lässt eine deutliche Konnotation erkennen [15, S. 91]. Es geht um die Bildungen, die die (berufliche) Tätigkeit einer Person in deutlich abschätziger Weise angeben: *Saftschubse* - *Flugbegleiterin*, *Putze* - *Putzfrau*,

Tippse - Sekretärin. Bei der Bildung Saftschubse liegt mit Saftschubsen für Getränke austreten bereits eine negativ konnotierte Basis zugrunde, bei den Bildungen Putze und Tippse sind die Basiswörter neutral [15, S. 91].

Nach den Bildungen dieser Art sind eine ausgeprägte abwertende Haltung zu erkennen. Einschränkend muss jedoch gezeichnet werden, dass abwertende Personenbezeichnungen auf -e nicht reihenbildend sind (*Verkaufe, Bediene, Telefoniere*) und weitgehend auf die genannten Bildungen *Saftschubse, Putze, Tippse* beschränkt bleiben [15, S. 91].

2.4. Konnotation der Substantivsuffixe -i und -o

In der deutschen Sprache kann man das Suffix -i am häufigsten in Koseformen von Vornamen treten. Sie sind durch Kürzung des Vornamens und Anfügen des Suffixes -i gebildet wie *Maximilian* zu *Maxi*, *Raffael* zu *Raffi*, *Stephanie* zu *Steffi*, *Katharina* zu *Kathi*. Dieses Muster findet sich auch bei Familiennamen im privaten und öffentlichen Bereich wie *Schweinsteiger* zu *Schweini*, *Klinsmann* zu *Klinsi*, *Schumacher* zu *Schumi*. Diese Bildungen erfüllen eine hypokoristische Konnotation [14, S. 254], das bedeute sie erzeugen eine affektiv-positive Konnotation. Gleichzeitig können Bezeichnungen dieser Art auch die leicht abschätzigen, spöttischen Besonderheiten ausdrücken. Diese Bildungen werden auch auf Marken- und Produktbezeichnungen übertragen wie die Markennamen *boxi Verpackungssysteme, Dursti, Pfanni, schaumig wohndesign, Schusti, Trinki-Markt* oder die Produktnamen *Pflüml, Krusti, Nusspli, Zwiebel-Kringli* zeigen. Steinhauer findet in diesen Produktnamen „werbestrategische Überlegungen“, die sich darauf gründen, dass ein Produkt durch eine koseformähnliche Benennung attraktiver wird. Diese Fälle zeigen, dass Konnotation in der Sprache der Werbung eine zentrale Rolle spielt [6, S.222].

Eine von der hypokoristischen Bedeutung abweichende Funktion von -i zeigt sich bei Kürzungsbildungen, die seit den 50er Jahren eine zunehmende Frequenz im deutschen Wortschatz aufweisen [6, S.222]. und im aktuellen Sprachgebrauch als hochproduktiv treten [6, S.214]. Köpcke macht auf phonologischer Ebene deutlich, warum die i-Suffixierung aktuell ein derart beliebtes Wortbildungsmuster ist. Dies liegt an der lautlichen Beschaffenheit der Derivate, die sich meist als zweisilbige trochäische

Wortstruktur zeigt. Diese Form tritt als unmarkierte prosodische Struktur des Deutschen [6, S.222].

Bei den Kürzungsbildungen auf -i existieren zwei Gruppen zu unterscheiden: Zum einen gibt es reine Kürzungen mit auslautendem -i wie *Krimi(nalroman)*, *Assi(stent)*, *Hi(lfs)wi(lliger)*, zum anderen tatsächliche Suffigierung mit -i in Bildungen wie *Profī* von *Professional* und *Fundi* von *Fundamentalist* [6, S.215], *Ami* von *Amerikaner* und *Studi* von *Student*. Wohingegen *Profī* als Kurzform lexikalisiert und konnotationslos ist, treten *Fundi*, *Ami* und *Studi* nächstsprachliche Varianten der Langformen dar. In der Standardsprache sind ausnahmslos die ungekürzten Formen gewählt. Wenn wir die Langformen vergleichen, weisen die Kürzungen analog zu den Koseformen eine affektiv-positive oder ironisch-negative Konnotation auf. Deshalb ist ihr die Verwendung weitgehend auf familiäre Situationen beschränkt [6, S.215].

Eine besondere Produktivität der Suffigierung auf -i ist in der Jugendsprache zu betonen. In einer umfangreichen empirischen Studie arbeitet Androutsopoulos (1998) verschiedene formale Muster dieses Wortbildungstyps in der Jugendsprache heraus. Erstens existieren Bildungen, wo das Suffix -i ein ursprüngliches Endungsmorphem wechselt, wobei die Basis unverändert bleibt. Oft wird das Suffix -er ausgetauscht: *Schleimer* zu *Schleimi*, *Schwaller* zu *Schwalli*, *Schwuler* zu *Schwuli*. Zweitens zeigen sich Bildungen, wo nicht nur das Endmorphem getilgt wird, sondern auch die Basis modifiziert wird: *Zigarette* zu *Ziggi*, *Alkoholiker* zu *Alki*. Drittens kann das Suffix -i auch an eine Basis herantreten, ohne dass ein Endungsmorphem getilgt wird: *Grufti*, *Hirni*, *Softi*. Diesen Bildungen könnten Anglizismen wie *Hippie* und *Junkie* zum Vorbild dienen [6, S.215].

Man kann folgende Situation beobachten. Jugendsprachliche Suffigierungen mit -i sind fast ausnahmslos konnotativ und lassen sich im Kontinuum zwischen den beiden Polen der negativen und positiven Konnotation einordnen. Der Prozess der Zuordnung ist nicht immer eindeutig und unterliegt teilweise subjektiven Einschätzungen des Sprechers. Den Bildungen *Schleimi* und *Schwalli* kann eine deutlich negative Konnotation zugewiesen werden, die aber bereits von den Basen schleimen und schwallen ausgedrückt wird. Während der Bildung *Behindi* ist die Ausgangslage nicht eindeutig: Wird bereits die Form Behinderter negativ eingestuft,

dient die Suffigierung mit -i als spöttische Verstärkung der negativen Konnotation der Basis. Behinderter kann aber auch neutral verwendet werden und erhält erst durch die Suffigierung mit -i eine negative Konnotation. Ähnliches gilt für die Formen Schwuler und *Schwuli* sowie *Alkoholiker* und *Alki*. Bei der Kürzung *Ziggi* hingegen zeigt sich eine deutliche affektiv positive Konnotation, die stark an die Bildung von Koseformen auf -i erinnert [6, S.215].

Für jugendsprachliche Bildungen auf -i ist festzuhalten, dass sie nahezu ausnahmslos konnotativ sind. Im Allgemeinen dienen sie zur evaluativen Bestimmung von Sachen oder Personen. Während früher eine eindeutig positive Konnotation der Bildungen auf -i verwendet war, kann den jugendsprachlichen Suffigierungen auf -i heute bei der positiven Konnotation nach dem Muster der Koseformen (*Ziggi*) eine negative Konnotation als „wertnegative Charaktertypisierungen“ (*Alki*, *Schleimi*, *Grufti*) zugeordnet werden [6, S.215].

Dem jugendsprachlichen Suffix -i ähnlich gilt das jugendsprachliche Suffix -o, aber es weniger produktiv ist. In der Standardsprache fungiert das Suffix -i als Marker der Koseform, -o hingegen als Fugenelement wie in *Chem-o-therapie*, *Elektr-o-motor*, *Film-o-thek* [6, S.210].

Gleich wie das hypokoristische Suffix -i wird auch der Fugenvokal -o in der Jugendsprache zu einem Suffix mit konnotativem Gehalt umfunktioniert. Das Suffix -o fungiert dabei als Endmorphem zur Personenbezeichnung: *Anarcho*, *Brutalo*, *Normalo*, *Realo*, *Fascho*, *Prolo*, *Provo*, *Randalo*, *Karriero*, *Kritikalo*, *Sympathiko* Androutsopoulos [6, S.215] analysiert Bildungen dieser Art als Suffixersatz, da standardsprachliche Suffixe durch -o ersetzt werden: *Anarch-o* statt *Anarch-ist*, *Ital-o* statt *Ital-iener*. Es scheint jedoch plausibler, den Gebrauch einer im Standard nichtwortfähigen Komponente mit auslautendem Fugenvokal -o als freies Lexem anzusetzen, worauf Androutsopoulos selbst hinweist. So erklärt sich auch die Form *Italo*, da die Ersetzung des Personensuffixes durch -o strenggenommen die Bildung *Italieno* ergäbe. Unabhängig davon, welcher Prozess den Bildungen zugrunde gelegt wird, sind die Resultate deutlich negativ konnotiert. Die standardsprachlichen Formen Anarchist und Italiener hingegen treten als neutral, sodass dem Suffix -o die Funktion als Konnotationsträger zugesprochen werden kann.

Im Gegensatz zum Suffix -i ist das Suffix -o in der Jugendsprache ausschließlich negativ konnotiert. Obwohl auch das Suffix -i eine negative Konnotation tragen kann, können die Bildungsmuster nicht ausgetauscht werden: *Anarchi, Brutali, Itali, Proli* sind ebenso ungebräuchlich wie *Alko, Behindo, Schleimo, Schwulo*. Als vermutlicher Grund, dass das Suffix -i immer eine negativ-spöttische Konnotation, das Suffix -o eine rein negative Konnotation vermittelt. Obwohl die negative Konnotation des Suffixes -o klar zu sehen ist, darf sie nicht als Steigerung der negativen Konnotation des Suffixes -i angesehen werden. Mit dem Suffix -i und dem Suffix -o liegen also zwei konnotative Muster der Jugendsprache vor, die mit ihrem spezifischen konnotativen Gehalt nebeneinander verwendet man, dabei Ähnlichkeiten aufweisen, aber nicht ausgetauscht werden können [6, S.215].

2.5. Konnotation des Substantivsuffixes -ler

In frühen Bildungen handelt es sich bei der Endung -ler um kein eigenes Suffix, sondern um das Suffix -er an einer auf -l auslautenden Basis wie *beteler* zu *betel* „das Betteln“. Als eigenständiges Suffix ist -ler erst durch den Ausfall des unbetonten -e- in der Mittelsilbe und der daraus resultierenden Verschiebung der Silbengrenze entstanden: *Bett-ler* (vgl. Kluge 2011: 116 f., Fleischer/Barz 2012: 207). In diesem Entwicklungsprozess zeigt sich die allgemeine sprachliche Tendenz, „Suffixe silbenmäßig selbstständig zu machen“ (Müller 1953: 143, Wellmann 1975: 376).

Ziel vom Suffix -er und auch vom Suffix -ler ist Bildung von Personenbezeichnungen nach beruflicher oder anderweitiger Tätigkeit, nach Wohnort, charakteristischer Eigenschaft oder anderer Zugehörigkeitsbeziehung [6, S.207]. Der heutige Sprachgebrauch erlaubt eindeutige Verteilungsrestriktionen erkennen, sodass eine Konkurrenz zwischen er- und ler-Bildungen nur in Ausnahmefällen auftritt: Das Suffix -er bildet neutrale Nomina Agentis verbaler Basen (*Bäcker, Schneider, Schreiber*), l-auslautender Basen (*Fußballer, Segler*) und Basen, bei denen der Auslaut mit -l- einen Onset bilden würde (*Schlagzeuger* statt *Schlagzeugler*). Das Suffix -er fungiert nicht als Konnotationsträger. Auch das Suffix -ler bildet Derivate verbaler Basen, sie sind aber ausnahmslos negativ konnotiert wie *Abweichler, Ausweichler,*

Gewinnler, Versöhner [6, S.207]. Neutrale Nomina Agentis-Bildungen verbaler Basen lassen sich nur mit dem Suffix -er herstellen: *Abweicher, Ausweicher, Gewinner, Versöhner*.

Im Bereich substantivischer Basen herrscht zunehmend das Suffix -ler vor. Diese Bildungen sind oft mit einer negativen Konnotation verbunden [6, S.208]. Die negative Konnotation wird besonders bei Bildungen mit konnotationsloser Basis aber negativer Gesamtbedeutung wie *Protestler* oder *Transparentler* ersichtlich [6, S.208]. Die negative Konnotation fällt besonders bei der Gegenüberstellung von Suffigierungen mit -er und -ler derselben Basis auf: Die Bildung *Gewerkschafter* ist neutral, *Gewerkschaftler* hingegen negativ konnotiert.

Die Kombination des Suffixes -ler mit verbalen Basen lässt nahezu ausnahmslos negativ konnotierte Bildungen entstehen, neutrale Varianten werden mit dem Suffix -er gebildet. Ler-Suffigierungen substantivischer Basen können neutral oder konnotativ sein. Auch wenn das Suffix -ler bei einigen substantivischen Basen aus verschiedenen Gründen nicht als Konnotationsträger fungiert, kann -ler dennoch allgemein als deutliches und produktives Muster zum Ausdruck einer negativen Konnotation eingestuft werden. [6, S.208].

2.6. Konnotation des Substantivsuffixes -ling

Wie das Suffix -ler als Variante des Suffixes -er handelt es sich bei dem Suffix -ling etymologisch um eine erweiterte Form des Suffixes -ing. Beide Formen wurden zur Bildung von Personen- und Zugehörigkeitsbezeichnungen [18, S.66]. Das Suffix -ing ist unproduktiv, erst in neuerer Zeit gelangt es über Anglizismen wieder in den deutschen Wortschatz *Bungee-Jumping, Camping, Kidnapping, Meeting, Training* [6, S.248]. Das Suffix -ling hingegen ist bis heute ein produktives Muster zur Bildung maskuliner Personenbezeichnungen.

Der konnotative Gehalt von ling-Suffigierungen mit substantivischer Basis ist vergleichsweise unproblematisch: In diesen Bildungen fungiert das Suffix -ling nahezu ausnahmslos als Träger einer negativen Konnotation. Die zusätzliche Bedeutungskomponente „*schlecht*“ ist oft mit einer Diminutivbedeutung „*klein*“ kombiniert, die eine spöttische Wirkung erzielt. Die substantivischen Basen können

Personen hinsichtlich ihrer Beziehung zu einem Gegenstand oder Sachverhalt bezeichnen wie *Däumling*, *Genüßling*, *Lüstling*, *Söldling* (vgl. Fleischer/Barz 2012: 217). Ferner können die Substantive an sich bereits Personen bezeichnen. Dann fungiert das Suffix lediglich als pejorisierendes „Anhängsel“: *Dichterling*, *Herrscherling*, *Reimerling*, *Schreiberling*, *Schneiderling*, *Ritterling* [6, S.258]. Die pejorative Modifikation präsentiert in diesem Fall die einzige Funktion des Suffixes, weil die Basis keine Transposition erfährt [17, S.258].

Die negative Konnotation des Suffixes -ling wird in besonderem Maße ersichtlich, wenn es sich bei der Basis um neutrale oder positiv konnotierte Substantive handelt wie *Dichterling* [17, S.258]. In neuen Bildungen mit negativ konnotierten Basen gilt die pejorative Suffixbedeutung weniger offensichtlich, sie verstärkt aber die negative Bedeutung der Basis hin zu einer stark negativen Gesamtbedeutung wie bei *Sonderling*. Müller zählt eine Reihe weiterer Beispiele dieses Typs auf: *Bescheisserling*, *Gäucherling*, *Henkerling*, *Luderling*, *Schwederling*, *Stöckling*, *Trabantling*, die im aktuellen Sprachgebrauch aber nicht mehr geläufig sind [17, S.62].

Ling-Suffixierungen adjektivischer Basen charakterisieren Personen hinsichtlich einer Eigenschaft. Diese neue Bildungen, die das am stärksten vertretene Muster der ling-Suffixierungen präsentieren, sind ausnahmslos negativ konnotiert: *Dümmling*, *Feigling*, *Jämmerling*, *Kümmerling*, *Miesling*, *Naivling*, *Widerling*, *Winzling*, *Zimperling* [6, S.217]. Die negative Konnotation manifestiert sich aber schon in den Basen. Doch auch positiv konnotierte Adjektive können nach diesem Muster suffigiert werden wie *Hübschling*, *Schönling*, *Süßling*, *Zärtling* [6, S.217].

In diesen Fällen kann man die negative Konnotation des Suffixes in besonderer Deutlichkeit beobachten. Es können jedoch nicht alle positiven Adjektive als Basis fungieren: *Gutling*, *Klugling*, *Starkling* sind nicht möglich. Fleischer/Barz erklären diese Restriktion damit, dass sich das Suffix -ling vornehmlich mit negativ konnotierten Adjektiven verbindet [6, S.217].

Wie stark die negative Konnotation von -ling ist, zeigt die Tatsache, dass -ling in Bildungen mit adjektivischer Basis nicht nur als pejorative Modifikation, sondern auch als semantischer Kern fungieren kann.

2.7. Konnotation des Substantivsuffixes -aille, -aster.

Das Suffix -aille ist in der deutschen Sprache selten und deutlich veraltet, weil es aber über eine ausgeprägte negative Konnotation hat, soll es dennoch nicht unerwähnt bleiben [3, S.128].

Bildungen auf -aille trifft man im Deutschen nicht oft und können als Okkasionalismen beurteilt werden (vgl. Fleischer/Barz 2012: 241). Ihr Status als Okkasionalismus stammt vom Fehlen eines eigenen Eintrages im Wörterbuch. Aufgrund der ausgeprägten negativen Konnotation war das Suffix -aille im nationalsozialistischen Sprachgebrauch sehr beliebt, um eine abschätzige Haltung auszudrücken. Stark verbreitet war die Bezeichnung *Journaille* als Schmähwort gegen die Presse der Weimarer Republik, aber auch jüdische *Journaille* sowie *Emigraille* als abschätziger Ausdruck für Emigranten. Weniger häufig finden sich die Bildungen *Emigraille*, *Generaille*, *Feminaille*, *Marxaille*, *Intellectuaille/Intellektuaille*. Möglicherweise sind Bildungen mit -aille aufgrund der Verbindung mit dem nationalsozialistischen Sprachgebrauch in der heutigen Sprache selten. Lediglich die Bildungen *Kanaille* und *Journaille* weisen eine gewisse Verbreitung auf [3, S.128].

Mit dem Suffix -aster wird ein im Deutschen zwar unproduktives und sehr eingeschränkt reihenbildendes, aber stark konnotatives Suffix vorgestellt. Es lässt sich zurückführen auf das lateinische Suffix -aster und ist deswegen hier auch als einheitliches Suffix und nicht als Suffigierung in Kombination mit dem nicht heimischen Interfix -ast- eingestuft [6, S.122].

In die deutsche Sprache ist das Suffix -aster über lateinische Entlehnungen wie *Grammatikaster*, *Philosophaster*, *Poetaster*, *Kritikaster*, *Medikaster* gekommen [3, S.128]. Wie bereits im Lateinischen geht es sich nicht um Transpositionen, sondern ausschließlich um Modifikationen. Die Modifikation drückt im Deutschen aber weder eine Diminution noch eine Ähnlichkeit aus, sondern ausschließlich einer Pejoration. [3, S.128].

Das Suffix -aster in den romanischen Sprachen zu einem produktiven Pejorativsuffix herausgebildet hat. Es wird vor allem für die Bezeichnung von Personen und Eigenschaften benutzt. Im Deutschen bleibt das Suffix -aster auf wenige entlehnte Bildungen beschränkt und hat sich nicht zu einem produktiven

Konnotationenmuster entwickelt. Aufgrund seiner starken negativen Konnotation sollte es jedoch dennoch nicht unberücksichtigt bleiben [3, S.128].

2.8. Konnotation des Substantivsuffixes -euse

Über zahlreiche lexikalische Entlehnungen ist das französische Movierungssuffix -euse in den deutschen Wortschatz gekommen. Es verbindet sich in der Regel mit fremden Basen, oft mit Verben auf -ieren: *Chauffeuse*, *Dompteuse*, *Friseuse*, *Masseuse*, *Souffleuse* [6, S.185]. Das männliche Pendantist das Suffix -eur wie *Chauffeur*, *Dompteur*, *Friseur*, *Masseur*, *Souffleur*. Einige Verben auf -ieren bilden männliche Personenbezeichnungen auf -ierer, weibliche Personenbezeichnungen parallel dazu auf -iererin wie *Kassierer/Kassiererin*, *Servierer/Serviererin* [3, S.185].

In den letzten Jahrzehnten zeichnet sich eine auffällige Tendenz ab: Das Suffix -euse wird zunehmend durch das Suffix -eurin, eine Movierung des französischen Suffixes -eur mit dem heimischen Movierungssuffix -in, substituiert. Bereits Wellmann stellt fest, dass es mit *Friseuse* und *Friseurin* zwei konkurrierenden Formen gibt und führt ihre Koexistenz auf regionale und stilistische Gebrauchsunterschiede zurück. Da in der heutigen Standardsprache beide Varianten gebräuchlich sind, kann nicht von regionaler Distribution gestammt sind [22, S.122].

Da die negative Konnotation die neutrale Bedeutung zunehmend überlagert, hat sich mit der in-Movierung von *Masseur* zu *Masseurin* eine neue, wertfreie Bezeichnung herausgebildet [22, S.122].

Mit *Masseurin* steht den Sprechern eine konnotationslose, mit *Masseuse* eine negativ konnotierte Variante zur Verfügung. Konnotative Unterschiede sind also der Grund für die Koexistenz der beiden Formen. Da die negative Konnotation von *Masseuse* durch Suffixsubstitution neutralisiert sein kann, wird sie in dieser Bildung dem Suffix -euse zugeschrieben und als Konsequenz auf das Suffix -euse im Allgemeinen übertragen [22, S.122].

Konnotative Konkurrenzformen mit -euse wie *Chauffeuse*, *Dekorateuse*, *Konstrukteuse*, *Redakteuse*, *Regisseuse* werden heute lediglich okkasionell eingesetzt und demonstrieren meist eine spöttische Konnotation. Aufgrund dieser spöttisch-negativen Konnotation sind Movierungen mit -euse im aktuellen Sprachgebrauch

zunehmend selten. Die Folgerung, Bildungen mit -euse aufgrund ihrer eingeschränkten Frequenz eine „Konnotation der Neuheit“ beizumessen, ist äußerst kritisch zu bewerten [3, S.112].

Einige Bildungen wie beispielsweise die Berufsbezeichnung *Diseuse* sind von der allgemeinen Tendenz der Substitution von -euse durch -eurin ausgenommen. Auch Sachbezeichnungen wie *Fritteuse* erfahren keine Substitution [3, S.112].

Das Movierungssuffix -euse zeigt die Entwicklung von einem neutralen Lehnsuffix hin zu einem pejorativen Movierungssuffix. Bis auf wenige Ausnahmen werden Bildungen mit -euse heute meist durch die wertneutralen Entsprechung -eurin substituiert, auch wenn ihnen keine negative Konnotation zugrunde liegt. Die Tatsache, dass eine negative Konnotation einen allgemeinen Substitutionsprozess ausgelöst hat, zeigt anschaulich, dass Konnotation nicht nur eine marginale, subjektive Bedeutungskomponente ist, sondern ein zentraler Bestandteil der Wortsemantik [3, S.112].

2.9. Konnotation des Substantivsuffixes -inski

In der heutigen Sprache hat sich mit dem Suffix -inski in den letzten Jahrzehnten ein neues Derivationsmuster zur Bezeichnung männlicher Personen herausgebildet. Das Suffix kommt aus dem Slawischen, wo es eine als sehr häufige Endung von Familiennamen gilt. Dass frequente Familiennamen oder ihre Bestandteile als negativ konnotierte Personenbezeichnungen herangezogen werden, ist oft wie die deutschen Namensbestandteile -berger, -huber, -meier zeigen.

Das Suffix -inski drückt aus, dass die betreffende Person die in der Basis beschriebene Eigenschaft verkörpert oder die in der Basis angegebene Tätigkeit ständig ausführt. Da die meisten Basen eine negative Eigenschaft oder Tätigkeit äußern wie *buckeln, besaufen, brutal, radikal, schleimen*, ist die Gesamtbedeutung negativ. In der Form *Formalinski* tritt das Suffix jedoch an eine neutrale Basis heran, die negative Bedeutungskomponente kann also hier dem Suffix -inski zugeschrieben werden. Positive Basen scheinen nicht möglich zu sein: *Hübschinski, Kluginski, Schöninski*.

KAPITEL III. DAS DIMINUTIV

3.1. Das Diminutiv als besonderes Ereignis der emotional-gefärbten Substantiven

Die Diminution von Substantiven verbindet oft mit einer Quantitätsverminderung. Deswegen ist der Begriff der Diminution gegeben, weil der Terminus Diminutiv abgeleitet vom lateinischen Begriff ist, was verkleinern bedeutet.

Aber diese Beschreibung der Funktion der Diminution von Substantiven mit der Hilfe von diesem Wortsinn ihrer Funktion gilt nicht immer richtig. Um eine objektive Verkleinerung eines Gegenstandes zu bekommen, wird fast immer die alternative Verkleinerungsform mit dem Adjektiv „klein“ gewählt, weil die synthetische Diminutivbildung vom Substantiv beinhaltet immer auch eine affektive Komponente ist [25, S.51].

Diese Meinung verursacht Fleischer mit der Hilfe vom Beispiel „*Städtchen - kleine Stadt*“. Auch außerhalb jeglichen Textzusammenhanges ist die emotionale, expressive Färbung von Städtchen im Vergleich mit ihrer analytischen Verkleinerungsform deutlich [6, S.179].

Es handelt sich nicht nur von einer Bedeutungsabstufung im Sinne von klein, sondern auch von dem Ausdruck einer Einstellung, persönlicher Beziehung oder Einschätzung, wodurch viele Bildungen eine emotionale Bewertung beherrschen.

Die affektive Bedeutung gilt stets als kontextabhängig. Es gibt einen großen Unterschied, ob Städtchen im Sinne von folgendem Satz a) oder von Satz b) verstanden wird [25, S.181].

a) „*Das ist aber ein nettes Städtchen!*“

b) „*Wahrlich ein nettes Städtchen, mit diesen hübschen Wolkenkratzern!*“

Im Satz a) geht es um eine Liebe für kleine Stadt, im Satz b) gibt es einen ironischen Beigeschmack.

Würstle sagt: „Die Sprechereinstellung kann entweder positiv emotional gefärbt sein, ..., sie kann jedoch auch Geringschätzung ausdrücken“ („*Mittelchen*“, „*Freundchen*“). Eine ironische Bedeutung ergibt sich ohne Kontext dann, wenn die Verkleinerung der Basis im Widerspruch zum Aussagewert liegt („*Hauptwerkchen*“) [25, S.55].

Oft tragen die Diminutiva eine positive emotionale Komponente, welche ungefähr mit Zuwendung oder Sympathie (des Sprechers gegenüber dem bezeichneten Objekt) oder mit Ungefährlichkeit oder auch Vertrautheit (des Objekts) wiedergegeben werden kann. Daher wird normalerweise auch ein sehr kleines Nagetier der Gattung nicht als „*Rättlein*“ oder „*Rätchen*“ bezeichnet (vgl. aber *Mäuslein*, *Mäuschen*), und auch die Formen wie „*Giftschlänglein*“ oder „*Steckmückerlein*“ werden bestenfalls in ironischer Absicht gebildet (vgl. aber „*Glückskäferchen*“). Andererseits kann man, beispielerweise einem Kind gegenüber, mit der Phrase „*Guck mal, ein Pferdchen*“ durchaus auf ein erwachsenes Pferd verweisen, das Tier wird dann nicht als klein, sondern als Sympathieträger gezeigt. [25, S.55].

Bei hypokoristischen Worten wie zum Beispiel „*Schätzchen*“, „*Liebchen*“ (es handelt sich nicht von einer kleinen Liebe, sondern um eine geliebte Person), wie auch bei den Maßeinheiten, Gewichts- oder Zeitangaben erfüllt nur die emotionale Wahrnehmung der Diminutive eine Rolle. Die Bedeutung der Kleinheit geht völlig in den Hintergrund (Vergleiche: „*Einem Jährchen entspricht objektiv gesehen, immer noch ein volles Jahr, und ein Kilochen ist auch noch immer ein Kilo und nicht ein paar Dekagramm, und wenn wir ein Kilometerchen fahren, fahren wir immer noch ein tausend Meter*“ [25, S.55].

Seltene Ausnahmebildungen wie „*Mütchen*“ oder „*Schläfchen*“ wird durch feste Redewendungen beschränkt: „*sein Mütchen kühlen*“, „*ein Schläfchen halten*“. Meistens sind aber Diminutive ausschließlich von Konkreta gebildet [25, S.56].

Auch Schriftsteller verwenden oft die emotionale Färbung der Verkleinerungsformen um eine besondere poetische Wirkung zu erreichen („*ein Amorchen*“, „*roter Mündchen*“, „*muntere Äuglein*“) [6, S.180].

Wenn die Stoffbezeichnungen mit dem Suffix -chen suffigiert sind, führt das zur Abgrenzung, Vereinzelung. Zum Beispiel entspricht „*ein Stäubchen*“ einem „Einzelteil“ von Staub, „*ein Zuckerchen*“ einem kleinem Stück Zucker. Diese Vereinzelung führt zur Folge, dass die Bezeichnungen pluralfähig sind. In seltenen Fällen kommen auch Diminutiva von Pluralformen vor wie so etwa in „*Kinderlein*“, „*Eierchen*“, „*Mämmerchen*“ [6, S.180].

Nicht gewöhnlich sind Diminutiva von Sammelbegriffen wie „*Läubchen*“, „*Gebirglein*“, ferner sind Diminutiva auch von exotischen Tieren wie „*Elefäntchen*“, „*Tigerlein*“ nicht gebräuchlich, was vermutlich dem Fehlen des Vertraulichkeitsgefühls zurückzuführen ist [6, S.180].

Suffixe auf *-chen* werden manchmal als Fachtermini lexikalisiert, ihnen fehlt dann die emotionale Bedeutung völlig, die verkleinernde Bedeutung des Suffixes ist aber zumindest nachvollziehbar, z. B. „*das Blutkörperchen*“, „*das Elementarteilchen*“ [6, S.180].

Endlich werden Diminutiva im Allgemeinen nicht von solchen Substantiven gebildet, welche bereits ein Ableitungssuffix enthalten wie „*Schmetter-ling-chen*“ [25, S.55].

Ursprünglich ist von zwei germanischen Suffixen auszugehen, die zur Ableitung von Koseformen aus Eigennamen dienten, nämlich got. *-la*, *-lo*, bzw. *-ka*, *-ko*. Diese verschmolzen mit einem weiteren Verkleinerungssuffix *-in*, das ursprünglich selbstständige Neutra aus Adjektiven ableitete, zu den Formen *-lin* und *-kin*, *-chin* [25, S.55].

3.2.Suffixe -lin, -lein, -elle, -i als grammatische Mittel für Diminutiv.

Während das Suffix *-lin* zu *-lein* diphthongiert war, wurde der Vokal in *-chin* frühzeitig zu „e“ abgeschwächt, was seine Diphthongierung verhinderte. Je nach geographischer Lage wurde schon früher entweder das eine oder das andere der beiden Suffixe benutzt [25, S.55].

Auch Luther benutzte in seinen Schriften ausschließlich die *-lin*-Form, die in späteren Bibelausgaben durch *-lein* ersetzt wurde. Dank seinem Einfluss wird das Suffix *-lein* bis etwa ins 17. Jh. verwendet. Zu seiner Neugeburt kam es in der Zeit des Sturms und Drang in der Dichtung, wo es einen breiten Raum gewann, *-chen* dagegen behält seine Stellung in der Prosa bis zur Gegenwart [6, S.179].

Das Suffix *-lin* wird dem oberdeutschen und teilweise dem ostmitteldeutschen Sprachraum zugeordnet. Es kann in verschiedenen Spielarten ungleichmäßig verteilt

treffen. Zum Beispiel im westlichen Streifen trifft man Diminutivsuffixe, die im Singular auf Konsonanten enden und vom Typ Stück(e)l sind. Dagegen im bayrischösterreichischen Raum taucht das Suffix oft in den Formen *-erl*, *-arl*, *-al* auf und in allemannischen und ostfränkischen Gebieten kommt es zu Formen wie *-li*, *-la*, *-le* [6, S.179].

Das Suffix *-kin* bzw. *-chin* mit seinen Varianten gehört im Gegensatz zu den *-l*-Suffixen dem niededeutschen bzw. mitteldeutschen Verwendungsbereich an, wobei allerdings in weiten Bereichen des Niederdeutschen, so im nördlichen Niedersachsen und in Schleswig-Holstein, kaum Diminutivsuffixe notiert werden. Varianten dieses Suffixes waren zum Beispiel *-ike(n)*, *-ske(n)*, *-kes*, *-sche(n)*, *-i* [6, S.179].

Aufgrund der Vielzahl der dialektalen Erscheinungen erscheint es sich näher mit den dialektalen Varianten der Diminutivsuffixe zu befassen, wichtiger sind die Suffixe, die aufgrund ihrer Verwendung einer breiten Bevölkerungsschicht bekannt sind. Bei den dialektalen Varianten wird gelegentlich der oberdeutsche Suffix *-le* in Publizistik und Belletristik verwendet [6, S.181].

Die im heutigen Deutsch an den häufigsten verwendeten Diminutivsuffixen sind *-chen* und *-lein* auch mit ihren dialektalen Varianten. Fleischer nennt unter anderem die Fremdsuffixe: *-ine* („*die Sonate*“ – „*die Sonatine*“, „*die Viola*“ – „*die Violine*“), *-ette* („*die Oper*“ – „*die Operette*“, „*die Zigarre*“ – „*die Zigarette*“) und vereinzelt *-it* („*der Meteor*“ – „*der Meteorit*“) [6, S.181].

Der Grund von Bildungen auf *-elle* ist in der deutschen Sprache nicht zu analysieren, aber man kann sie in Fällen wie „*die Novelle*“ („*eine kleine Erzählung*“), „*die Bagatelle*“ („*eine Kleinigkeit*“), „*die Frikadelle*“ („*ein kleiner Fleischkloß*“) erkennen [6, S.181].

Auch in diesen Fällen kann den Suffixen nicht immer eine diminuierende Funktion zugeordnet werden. Zwar „*die Sonatine*“ „*einer kleinen Sonate*“, doch „*die Violine*“ ist nicht einfach „*eine kleine Viola*“, sondern ein aus ihr entwickeltes Instrument, auch „*die Operette*“ ist von anderer Art wie eine Oper und „*eine Zigarette*“ ist nicht nur eine kleine Zigarre. „*Ein Meteorit*“ ist zwar ein Kleinkörper, der zum Erdboden heruntergefallen war, doch ist „*der Meteor*“ nicht ein entsprechend

größerer Körper, sondern eine Bezeichnung für einen Körper, der im Weltraum schwebt [6, S.181].

Es handelt sich von lexikalisierten Einheiten, die eine eigenständige Nominationseinheit präsentieren. Im Falle der Bildungen auf *-elle* ist es ganz deutlich, weil das Basiswort nicht allein sein muss und für uns keine Bedeutung mehr hat, aber auch für die anderen oben genannten Diminutivbildungen gibt es Gründe, sie als lexikalisiert anzusehen. Noch ein Beweis dafür ist, dass sie im Wörterbuch enthalten sind, was normalerweise bei Diminutivem nicht der Fall ist, weil sie problemlos von ihrer Basis bestimmt werden können [6, S.181].

Das Modifikationsmorphem *-el* + Umlaut ist kein produktives Diminutivsuffix mehr und gilt als schriftsprachlich nur noch in isolierten Lexemen wie „*der Bündel*“, (Gras-, Haar-) „*der Büschel*“, „*der Bündel*“, „*der Gürtel*“, „*der Knöchel*“, usw. Diese Lexeme können als „*der Band*“, „*der Busch*“, „*der Bund*“, „*der Gurt*“ und „*der Knochen*“ erkannt werden [6, S.181].

Auch ein Teil der Diminutiva auf *-chen* und *-lein* sind demotiviert, oder total isoliert, das bedeutet, dass sie ihren Bezug zum Ausgangswort ganz verloren haben. Fleischer nennt dazu Beispiele wie „*das Veilchen*“, „*das Schneeglöckchen*“, „*das Eichhörnchen*“, „*das Frettchen*“, „*das Ohrläppchen*“, „*das Kaffeekränzchen*“, „*das Zipperlein*“. Bei diesen Bildungen ist nicht mehr von eigentlichen Diminutiven die Rede. Sie sind im Grunde zu Simplizia geworden, welche synchronisch nicht mehr zu analysieren sind. Auch in idiomatisierten Redewendungen kann die Grundbedeutung verlorengehen, z. B. „*sich ins Fäustchen lachen*“, „*aus dem Häuschen sein*“, „*laufen wie am Schnürchen*“ [6, S.181].

Als weiteres Diminutivsuffix spielt das Suffix *-i* eine Rolle, wobei hier nicht auf die mundartliche Verwendungsweise (z. B. «*das Kappi*», «*das Äugi*») eingegangen wird. Neben ihr ist es besonders bei der Bildung von Anredeformen, wie „*Hansi*“, „*Mausi*“, „*Mutti*“ produktiv, was auf eine stärkere Benutzung im mündlichen Bereich schließen lässt. Außerdem gibt es in der Kindersprache bei der Bildung von Verbdiminutiven („*trinki*“, „*schreibi*“, „*schlafi*“). Die Basislexemen von ihnen sind eher mehrsilbig und werden beim Anhängen des Suffixes *-i* verkürzt. Das Suffix kann eine liebevolle, eine verkleinernde, eine verharmlosende oder eine abschätzende

Bedeutung enthalten, was beim Betrachten folgender Derivate deutlich wird („Rudi aus Rudolf“, „Mutti aus Mutter“, „Harti aus Reinhard“, „Ami aus Amerikaner“, „Wessi aus Westdeutschen(r)“) [25, S.54].

Neben der Suffixderivation gibt es auch einige Kompositionsglieder, die dem inhaltlichen Wortbildungsverfahren der analytischen Diminution dienen. So hat sich das Konfix Mini- im Deutschen relativ rasch unter Einfluss des Anglo-Amerikanischen ausgebreitet, wobei als Leitwort die Lexeme „*der Minirock*“ diene. Weitere Bildungen wären „*der Minibus*“, „*die Miniwohnung*“. Daneben existieren Kompositionen mit bestimmungsgliedern wie Liliput- (Lilliputformat), Zwerg- (auch in Fachbezeichnungen: Zwegbirke, -huhn) ...usw. Außerdem wird das Kompositionsglied Klein- häufig frequentiert. Bei diesen Komposita steht das objektive Merkmal der Kleinheit im Vordergrund, was ihr häufiges Vorkommen in Fachsprachen ergibt. So sprechen Zoologen von Kleinlibellen, Kleinschaben, Kleinschmetterlingen. Solche klassifizierende Wirkung hat unter den oben erwähnten Suffixen auch das Suffix *-ette*. Stiefelette steht nicht einfach für kleiner Stiefel, sondern genau genommen für eine bestimmte (ziehrliche, leichtere) Art des Stiefels. Dasselbe lässt sich auch an Zigarette, Operette, Sandalette beobachten [6, S.180].

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Konnotationen können semantische und morphologische Muster aufweisen. Dabei ist die Konnotativität der einzelnen Derivationsmorpheme von ihrer Funktion abhängig. Die drei zentralen Funktionen sind Transposition, Modifikation und Bildung des semantischen Kerns. Kann ein Derivationsmorphem verschiedene Funktionen übernehmen, kann kontextabhängige Konnotation auftreten. Konnotative Derivationsmorpheme lassen sich in den Bereichen der Suffixe finden. Es liegen jedoch deutlich mehr konnotative Suffixmuster vor sowie mehr konnotative Affixoidmuster als Affixmuster. Die Zahl konnotativer Zirkumfixmuster ist auf nur zwei beschränkt.

Bei den konnotativen Suffixen sind substantivische, adjektivische und verbale Suffixe zu unterscheiden. Substantivische konnotative Suffixe zeigen zwei inhaltliche Schwerpunkte, nämlich wertende Personenbezeichnungen (-bold, -chen, -e, -i, -lein, -o, -ler, -ling, -aille, -aster, -euse, -inski). Sowohl bei der Suffigierung wird der konnotative Gehalt häufig durch Diminution. Im Allgemeinen ist zu beobachten, dass deutlich mehr negative als positive Muster auftreten. Zum Ausdruck positiver Konnotation werden vermehrt.

Zum Ausdruck der genannten Inhalte gibt es konkurrierende konnotative Muster, totale Synonymie liegt aber in der Regel nicht vor. Der Grund, warum sich der stets auf größtmögliche Ökonomie bedachte Sprachgebrauch den Luxus fast-synonymer Formen erlaubt, ist das Bedürfnis nach wertender Nuancierung des Ausdrucks. Konnotationen keine rein subjektiven, willkürlichen Zusatzbedeutungen sind, sondern häufig inhaltliche und formale Muster aufweisen.

Die Diminution ist ein sehr produktives Wortbildungsverfahren, das hauptsächlich als Substantivmodifikation erscheint.

РЕЗЮМЕ

Ця робота досліджує як суфікси впливають і моделюють емоційні значення в іменниках, що, здебільшого, включають імена осіб.

Основний фокус дослідження – визначити, як різні суфікси формують емоційні конотації іменників та які семантичні і морфологічні патерни вони представляють. Розглядаються особливості суфіксів у контексті вимірювання їхнього впливу на емоційне забарвлення слова. Важливу частину цього аналізу складає дослідження димінутивних форм, які часто використовуються для вираження емоцій.

За результатами дослідження, було виявлено, що емоційні конотації суфіксів варіюються залежно від їхнього використання та контексту. Також було зазначено, що є значно більше негативних конотативних шаблонів суфіксів, ніж позитивних. Результати цієї роботи мають важливе значення для мовознавства і можуть бути застосовані у різних дисциплінах, пов'язаних із вивченням мови і її впливів на емоційність висловлювань.

Ключові слова: суфікси, конотація, вплив на емоційність, дослідження

Yeva Havrylova. The role of suffixes in the creation of emotionally coloured nouns in German

RESÜMEE

In dieser Arbeit wird untersucht, wie Suffixe emotionale Bedeutungen in Substantiven, zu denen vor allem Personennamen gehören, beeinflussen und modellieren.

Der Schwerpunkt der Forschung liegt auf der Frage, wie verschiedene Suffixe die emotionalen Konnotationen von Substantiven prägen und welche semantischen und morphologischen Muster sie darstellen. Die Merkmale der Suffixe werden im Zusammenhang mit der Messung ihres Einflusses auf die emotionale Färbung eines Wortes untersucht. Ein wichtiger Teil dieser Analyse ist die Untersuchung von Diminutivformen, die häufig verwendet werden, um Gefühle auszudrücken.

Die Forschung ergab, dass die emotionale Konnotation von Suffixen je nach Verwendung und Kontext variiert. Außerdem wurde festgestellt, dass es deutlich mehr negativ konnotierte Muster von Suffixen gibt als positiv konnotierte. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind für die Linguistik von Bedeutung und können in verschiedenen Disziplinen angewandt werden, die sich mit der Untersuchung der Sprache und ihrer Auswirkungen auf die Emotionalität von Äußerungen befassen.

Schlüsselwörter: Suffixe, Konnotation, Einfluss auf Emotionalität, Forschung

LITERATURVERZEICHNIS

1. Bergerová H. Emotionen im Spiegel bildlicher Sprache / Hana Bergerová. – Frankfurt.http://publikationen.ub.unifrFrankfurt.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/33968/file/SG0811-01_Bergerova_Emotionen_im_Spiegel.pdf
2. Braun, Peter (1997), Personenbezeichnungen: der Mensch in der deutschen Sprache. Tübingen (= Reihe Germanistische Linguistik 189).
3. Fiehler R. Sprachliche Formen der Benennung und Beschreibung von Erleben und Emotionen im Gespräch. In: Studia Germanistica. Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis; 6. Císlo / Reinhard Fiehler. – Ostrava: Ostrauer Universität, Philosophische Fakultät, 2010. http://publikationen.ub.unifrFrankfurt.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/33543/file/2010_Studia_Germanistica_6.pdf
4. Fleischer, Wolfgang/Irmhild Barz (1992), Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, vollständige Neufassung des 1969 erstmals erschienenen Werkes. Tübingen.
5. Fleischer, Wolfgang/Irmhild Barz (2007), Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 3. unveränderte Auflage. Tübingen.
6. Fleischer, Wolfgang (1978), Konnotationen und Ideologiegebundenheit in ihrem Verhältnis zu Sprachsystem und Text. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig: 543–553.
7. Fleischer, Wolfgang/Irmhild Barz (1992), Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, vollständige Neufassung des 1969 erstmals erschienenen Werkes. Tübingen.
8. Fleischer, Wolfgang/Irmhild Barz (2007), Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 3. unveränderte Auflage. Tübingen
9. Fleischer, Wolfgang/Irmhild Barz (2012), Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 4. völlig neu überarbeitete Auflage. Tübingen.

10. Hamker A. Emotion und ästhetische Erfahrung. Zur Rezeptionsästhetik der Video-Installationen *Buried Secrets* von Bill Viola / Anne Hamker. – Münster: Waxmann, 2003. – 249 S.
11. Kroeber-Riel W., Gröppel-Klein A. Konsumentenverhalten / Werner Kroeber-Riel, Andrea Gröppel-Klein. 10. Auflage. – München: Vahlen, 2013. – 888 S.
12. Kobler-Trill, Dorothea (2002), Die Formseite der Abkürzungen und Kurzwörter. In: Cruse, David A./Hundsnurscher, Franz/Job, Michael/Lutzeier, Peter R. (Hrsg.), *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*. Berlin/New York (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 21.1): 452-456.
13. Lohde, Michael (2006), *Wortbildung des modernen Deutschen*. Tübingen (= Narr-Studienbücher)
14. Meier-Seethaler C. Gefühl und Urteilskraft. Ein Plädoyer für die emotionale Vernunft / Carola Meier-Seethaler. – München: Beck, 1998. – 455 S.
15. Müller, Alfons F. (1953), *Die Pejoration von Personenbezeichnungen durch Suffixe im Neuhochdeutschen*. Dissertation an der Universität Zürich.
16. Müller, Wolfgang (1982), *Wortbildung und Lexikographie*. In: Wiegand, Herbert E. (Hrsg.), *Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie 2*. Hildesheim/New York (= Germanistische Linguistik 51/54): 153-188.
17. Müller-Spitzer, Caroline (2007), *Der lexikografische Prozess. Konzeption für die Modellierung der Datenbasis*. Tübingen (= Studien zur Deutschen Sprache 42).
18. Schwarz-Friesel M. *Sprache und Emotion* / Monika Schwarz-Friesel. – Tübingen: UTB, 2007. – 413 S.
19. Stopyra J. *Lexikalische Ausdrucksmittel von Emotionen im Deutschen* / Janusz Stopyra. – Ostrava. –
http://publikationen.ub.unifrankfurt.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/33543/file/2010_Studia_Germanistica_6.pdf
20. Wellmann, Hans (1975), *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen der Gegenwartssprache. Zweiter Hauptteil: Das Substantiv*. Düsseldorf (= Sprache der Gegenwart 32).

21. Wellmann, Hans (1984), Die Wortbildung. In: Duden – Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 4. völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, hrsg. von der Dudenredaktion. Mannheim (= Der Duden 4): 386-501.
22. Wellmann, Hans (1995), Die Wortbildung. In: Duden – Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 5. völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, hrsg. von der Dudenredaktion. Mannheim (= Duden 4): 399-539.
23. Würstle Regine: Überangebot und Defizit in der Wortbildung, (1992) Frankf. a. M.